Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit Illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissert in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 288. Castrop, Montag, den 14. Dezember 1914. 40. Jahrg.

Wie sieht es in Deutschland aus?

Da wir mitten darin stehen im deutschen Leben und Streben, kennen wir es aus unmittelbarer Wahrnehmung. Aber man liest doch gern und manchmal mit Nutzen die Schilderungen, die ausländische Beobachter von den Zuständen und Stimmungen in Deutschland geben. Vorausgesetzt, daß sie nicht auf böswillige Lügen und Schmähungen ausgehen, sondern ein Streben nach Wahrheit bekunden. In dem Falle verzeiht man es auch, wenn hier oder da die vorgefaßte Meinung Schiefheiten in das Bild oder das Urteil bringt.

In den Berichten der „neutralen" Presse (die in Wirklichkeit zumeist nach der gegnerischen Seite geneigt ist), treten zwei Punkte in den Vordergrund.

Zunächst sind die Beobachter erstaunt, daß das Leben und Treiben in Deutschland so wenig gestört wird durch die Kriegsereignisse. Sie wundern sich, daß im großen und ganzen alles im gewohnten Gleise weitergeht, so daß sie vielfach sich erstaunt fragen: Ist denn dieses Volk, das so ruhig seinen Beschäftigungen nachgeht, wirklich im Kampfe um Sein oder Nichtsein gegen eine Welt von Feinden begriffen?

Zweitens fällt ihnen die allgemeine, unerschütterliche Siegeszuversicht auf. Die freundlich gesinnten Beobachter verzeichnen das mit Bewunderung; die unfreundlich gestimmten tun verwundert und können anscheinend nicht begreifen, woher denn diese „Selbstüberschätzung" und „Verachtung der Feinde" komme.

Beide Erscheinungen stehen in innerem Zusammenhang. Das deutsche Volk gibt sich nicht der üblen Selbstüberhebung hin, aber es hat das sichere Bewußtsein der nationalen Kraft und der tüchtigen Staatsordnung. Daher von Anfang an kein Zweifel an dem guten Verlauf des Feldzuges. Das Vertrauen ist auch alsbald gerechtfertigt worden durch die Erfolge unserer Truppen in beiden Fronten, die den Krieg in Feindesland trugen und den eigenen Boden (von vorübergehenden kleineren Ausnahmen abgesehen) von den Drangsalen frei hielten. Die zuversichtliche Gemütsstimmung und die Freihaltung des deutschen Landes wirkten zusammen, um den gedeihlichen Fortgang von Handel und Wandel zu ermöglichen. Und weil das volkswirtschaftliche und das privatwirtschaftliche Leben und Treiben in gutem Gange blieb, so brach immer klarer und zweifelloser das Bewußtsein durch: Wir können es aushalten, wir können durchhalten gegen alle Kräfte und Künste der Feinde!

Das ist in der Tat eine der wunderbarsten und erfreulichsten Erscheinungen in dieser Weltkatastrophe, daß Deutschland wirtschaftlich weniger leidet unter dem Kriege, als die sämtlichen anderen kriegführenden Staaten, und sogar weniger, als mancher neutrale Staat. Die wirtschaftliche Zähigkeit und Anpassungsfähigkeit Deutschlands ist ebenso rühmlich, wie die militärischen Leistungen unserer Heere.

Gegen Frankreich und Rußland sind wir zunächst dadurch im Vorteil, daß unser Land nicht den Kriegsschauplatz bildet, also der Verkehr und auch die Ackerbestellung ungestört bleibt. Gegen Frankreich haben wir den weiteren Vorteil, daß wir unser Kapital zum größten Teil zu Hause behalten und in eigenen Betrieben angelegt haben, während das französische „Rentnerland" seine Milliarden in das russische Wasser geworfen hat. Mit der russischen Wirtschaft ist überhaupt kein Vergleich möglich, denn der Zarenstaat lebt nicht von der organisierten Arbeit, sondern von der chronischen Not seiner Massen. Was England angeht, so ist dessen Reichtum weltbekannt, aber seine wirtschaftliche Leistungsfähigkeit in Kriegszeiten steht nicht auf der gleichen Höhe, wie die deutsche, schon aus dem einfachen Grunde nicht, weil Englands Gewerbefleiß zu vier Fünftel auf den jetzt gestörten Außenhandel angewiesen ist, während Deutschland nur mit einem Fünftel am Außenhandel beteiligt ist und mit dem Gros seiner industriellen und landwirtschaftlichen Erwerbstätigkeit im unversehrten inneren Markte wurzelt.

Warum sollen wir kleinmütig sein, wenn wir sehen, daß Deutschland nicht bloß in dem Vorrat an vollwertigen Soldaten, sondern auch in der wirtschaftlichen Kraft und Zähigkeit dem feindlichen Ausland überlegen ist? Die ausländischen Beobachter brauchen sich also über die feste Zuversicht in allen deutschen Volkskreisen nicht weiter zu wundern. Das ist kein Strohfeuer von aufgeregten Gefühlen, sondern eine Ueberzeugung, die in greifbaren Tatsachen und gewissenhafter Ueberlegung wurzelt. Darum wird sie auch standhalten bis zum Ende.

Es sieht gut aus, sowohl auf den Kampfplätzen als im werktätigen Vaterland.

Weitere 11000 Russen gefangen.

Die Franzosen bei Flirei geschlagen.

WTB Großes Hauptquartier, 13. Dez., vormittags. (Amtlich.) Nachdem am 11. Dezember die französische Offensive auf **Apremont** (südöstlich St. Mihiel) gescheitert war, griff der Feind gestern nachmittag in breiterer Front über **Flirey** (halbwegs St. Mihiel — Pont a Mousson) an. Der Angriff endete für die Franzosen mit dem Verluste von **600 Gefangenen** und einer großen Anzahl von Toten und Verwundeten. Unsere Verluste betrugen dabei etwa 70 Verwundete.

Im übrigen verlief der Tag auf dem westlichen Kriegsschauplatz im wesentlichen ruhig. In **Nordpolen** nahmen wir eine Anzahl feindlicher Stellungen; dabei machten wir **11 000 Gefangene** und erbeuteten **43 Maschinengewehre.**

Aus Ostpreußen und Südpolen nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Aufstand der russischen Mohammedaner im Kaukasus

Konstantinopel, 14. Dez. Wie der Korrespondent des Berliner Lokalanzeigers aus autentischer Quelle erfährt, hat im Kaukasus ein großer **mohammedanischer Aufstand** begonnen. Etwa 50 000 bewaffnete russische Mohammedaner sind zu den Türken übergetreten, um gegen die Russen zu kämpfen.

Neue Kämpfe im Oberelsass.

bb Basel, 14. Dez. Gestern, Sonntag, von vormittags 11 Uhr an bis in den Nachmittag hinein war von neuem heftiger Kanonendonner aus dem Oberelsaß vernehmbar. Wie verlautet, handelt es sich um einen neuen, mit großer Heftigkeit geführten französischen Vorstoß in der Gegend von Altkirch. Im Zusammenhang damit dürften auch die in den letzten Tagen unternommenen zahlreichen Erkundungsflüge französischer Flieger im Sundgau stehen.

Helden.

Von Konteradmiral z. D. **Schlieper.**

Was man nach dem Siegestage von **Coronel,** dem 1. November d. J. als möglich, als sehr wahrscheinlich hielt, man aber doch nicht wahr haben **wollte** — das ist nun doch geschehen. Unser tapferes Kreuzergeschwader ist vernichtet, erlag einer ungeheuren Uebermacht — treu bis zum Tode hat jeder an Bord gekämpft.

Vier Monate schon wütet ein Weltkrieg und bringt auch zur See Erfolge und Opfer. Freudig schlug eines jeden Deutschen Herz, wenn wieder

Ehre und Liebe.

Roman von **Käthe Lubowski.** 45

Wenn er nur die Stimme des Mädchens hören dürfte. Er hat den süßen, verschleierten Klang jener anderen noch so gut im Gedächtnis. Er legte, unter dem Zwang dieses Wunsches, die Hand an den Helm und verneigte sich leicht.

„Zu wem wünschen Sie, mein gnädiges Fräulein?"

Nora hob das Gesicht zu ihm empor.

„Zu Fräulein von Wachenhusen," sagte sie leise.

Er atmete auf. Die Stimme klang durch die mühsam unterdrückte Aufregung hart und spröde, und die Augen wußten nichts von der jubelnden Seligkeit jener anderen, deren Verlust ihm das Dunkel gegeben hatte. Sein scharfer Blick musterte ihr einfaches Kleid und blieb an einer kleinen Kette haften, die sich mit mattem Glanz von dem Schwarz des Gewandes abhob. Wieder griff das eiskalte Gefühl in sein Inneres. Die Kette war ihm wohlbekannt. Waren ihre feinen, goldenen Drähtchen nicht früher durch seine Hände geglitten? Hatte sie nicht um einen schlanken, weißen Mädchenhals gelegen, damals, als er noch jung, hoffnungsfreudig und weich war? Und hatte er den Hals und das Kettchen nicht tausendmal geküßt?

In dem Medaillon, das an dem Kettchen hing, hatte sein Bild geruht. Was mochte es heute bergen? Er mußte es wissen.

Gleich darauf zwang er ein verächtliches Lächeln in sein Gesicht. „Du wirst kindisch, mein Bester," sollte es besagen. Die Anstrengungen der letzten Tage mit ihren vielfachen Vorbereitungen für den hohen Besuch, von dem er durch die Freundlichkeit seiner einflußreichen Bekannten rechtzeitig erfahren hatte, mußten selbst auf das stärkste Nervensystem ungünstig einwirken. Gab es nicht tausend dieser niedlichen Male auf schlanken Mädchenhälsen und vielleicht noch mehr billiger, federleichter Goldkettchen mit altmodischen Anhängern daran?

Er riß sich zusammen und drückte auf den silbernen Knopf der elektrischen Klingel, damit der Diener die Fremde zu seiner Tochter führe. Sicherlich war sie eine jener vielen, die täglich kamen, um irgend etwas für ihre Vereine zu erbitten. Als wenige Minuten später der alte Johann auf leisen Sohlen über die Sammetläufer glitt, wandte er sich zum Gehen. Aber das Straffe, Jugendliche war nicht mehr in seinen Bewegungen. Er empfand ein eigenartiges Zittern in den Knien. Sein Gang erschien langsam und schwerfällig, als hänge sich die Vergangenheit mit drückenden Gewichten an ihn.

In dem großen Empfangszimmer mit dem ernsten, tiefen Rot an Wänden und Möbeln stehen sich eine Viertelstunde später Adda von Wachenhusen und Nora gegenüber.

Adda ahnt nicht, was die andere zu ihr geführt haben mag. Sie ist in der Hoffnung gegangen, jemand zu finden, der ihre Hilfe begehrt, der mit leerer Hand an die Wand ihres Herzens anklopft. Sie möchte ihre brennende Qual in fremdes Leid versenken und Tränen trocknen, so viel sie nur vermag. Sie weiß ja jetzt erst, wie es tut, wenn niemand helfen kann. Während sie Nora aus den großen, dunkel umschatteten Augen aufmerksam betrachtet, sucht jene verzweifelt nach Worten. Es ist so furchtbar schwer, was sie zu sagen hat.

Ihr Mund schweigt. Nur ihre Blicke sprechen. Flehend und bittend, als sei der Jammer, der sie hierher trieb, zu groß und gewaltig, um ihn in Worte zu pressen.

Adda versteht die stumme Frage auf ihre Art. Ihr stolzes, starkes Herz, das niemand außer dem Bruder das Recht gegeben hat, an ihrem Leid mitzutragen zu helfen, ist voll barmherzigen Mitleids mit der Fremden. Sie geht auf sie zu und nimmt ihre Hände.

„Was fehlt Ihnen?" fragt sie ganz leise. „Ich will Ihnen helfen, wenn es in meiner Macht liegt. Sprechen Sie nur!"

Nora sieht sie lange an. Sie weiß nicht, daß ihr ein paar große Tränen über die Wangen rollen. Sie weiß nur, daß sie der Anblick des blassen Gesichtes mit dem zuckenden Munde, um den der Schmerz in tiefen Linien seine Zeichen eingegraben hat, im Innersten packt. Sie möchte sich ihr an das Herz werfen und ihr Haupt an jenes gramgebeugte schmiegen. Aber noch darf sie es nicht. Es muß vorher Klarheit zwischen ihnen sein.

„Fräulein von Wachenhusen," sagt sie jetzt endlich tonlos. „Geben Sie meine Hand frei, bis ich Ihnen alles gesagt habe, was Sie wissen müssen. Ich — bin das Mädchen — das Ihnen den Geliebten genommen haben soll."

Adda schreit auf.

„Und — Sie — wagen — nun auch noch das Letzte — das Schlimmste, nach allem, was Sie mir bereits getan haben?"

„Ich muß das wagen, weil ich keinen anderen Ausweg kenne. Hätte ich das alles früher gewußt, würde Ihnen die Qual der letzten Zeit erspart geblieben sein."

Adda sieht sie voller Verachtung an.

„Was geht Sie meine Qual an?" sagte sie stolz und kalt. „Lassen Sie doch die Komödie! Es könnte leicht passieren, daß ich die Gewalt über mich verlöre. Dann würden Sie Ihre Klugheit bitter bereuen."

„Nein, Fräulein von Wachenhusen, auch dann nicht. Was ich Ihnen zu sagen habe, wird gesagt — jetzt — in dieser Minute."

„Entfernen Sie sich, oder ich rufe die Dienerschaft herbei!"

„Das werden Sie nicht tun, bevor Sie mich gehört haben. Es ist wahr — ich liebe Hans Weddo — ich zittere für sein Leben — ich —"

„Sie — Elende!"

„Sie haben ganz recht, ich bin sehr elend, weil ich heimatlos bin, nicht weil ich Ihnen Ihr Eigentum stahl. Davon nahm ich nichts. Ich liebe ihn, wie man seinen Wohltäter, den Menschen, der das Menschliche in uns aus dem Staube emporzieht, liebt. Der Hund leckt die Hand, die ihm ein Stück Brot darreicht, der Arme betet für den, der ihm wohltut, der Heimatlose küßt die Schwelle, die ihm endlich ein Zuhause gibt, solch Gefühl habe ich für Hans Weddo."

„Nennen Sie den Namen nicht noch einmal vor mir!" keucht Adda in zitternder Erregung. „Bin ich Ihnen denn immer noch nicht arm genug? Verlangen Sie noch mehr von mir? Ich habe Ihnen nichts mehr zu geben. Höchstens die Reinheit. Und nach der tragen Sie kein Verlangen mehr."

„Warum nicht, Fräulein von Wachenhusen?"

„Weil Sie im Schmutz leben."

„Das werden Sie zurücknehmen."

„Im Gegenteil, ich werde es wiederholen, damit Sie die Wahrheit ertragen lernen."

„Wissen Sie denn, ob Sie nach diesem die Wahrheit, ohne zu erröten, ertragen können? Bei dem Gott, dessen Kind ich so gut bin, wie Sie es sind, schwöre ich, daß ich Ihnen nichts von seiner Liebe genommen habe. Daß ich rein bin, gleich Ihnen. Vielleicht ist meine Reinheit sogar noch kostbarer, denn ich besaß niemand, der sie behütete. Ich will sagen, was ich ihm bin. Ich respektiere das Ehrenwort nicht mehr, das meiner Zunge Schweigen auferlegen sollte, bis sie nicht mehr lallen kann. Es ist mir in diesem Augenblick lächerlich, verächtlich, ein Firlefanz, ebenso das von Hans Weddo seiner toten Mutter gegebene —"

In Adda von Wachenhusen regt sich das Blut des Soldatenkindes. Der scharfe Begriff von der Ehre, in dem sie erzogen worden ist, sieht das, was jene wie ein Nichts beiseite wirft, als das Heiligste an. Ihr Inneres bäumt sich dagegen auf.

„Um diesen Preis will ich es nicht wissen. Wer bürgt mir überhaupt dafür, daß Sie nicht lügen?" schreit sie ihr entgegen.

Nora hört nicht auf sie. Ihre Seele beugt sich der Macht, mit welcher sie der Verzweifelten das Glück zurückgeben kann. Es muß heraus. Sonst erstickt sie daran.

„Ich bin —"

Adda kann sich nicht länger beherrschen. Sie darf kein Wort weiter hören. Mit sicherer Hand führt sie den Todesstreich gegen die vermeintliche Feindin.

„Ich will Ihnen sagen, was Sie sind. Eine Dirne!"

220.17

mal der Name „Emden" genannt wurde, und doch kam der Tag, an dem es aufzuckend von dem letzten Gefecht dieses tapferen Schiffes und seinem heldenmütigen Ende vernahm. So auch jetzt bei der Kunde über die Seeschlacht bei den Falklands-Inseln. Wie mit unseren Kolonien dort draußen, ist's ähnlich auch mit unseren Auslandsschiffen. So tapfer auch unsere Braven von der Schutztruppe gefochten, **Unmögliches** konnte man nicht von ihnen verlangen, und so mußten die Küstenplätze gegenüber einer erdrückenden Uebermacht fallen.

Unmögliches können wir auch von unseren Kreuzern nicht verlangen; denn 38 gegen 5 ist ein zu ungleiches Verhältnis. Von einem „Erfolg" kann man auf seiten der Briten schlecht sprechen, denn dies Wort setzt eine Ebenbürtigkeit der beiden Gegner in der Stärke und Zahl voraus. Die war absolut nicht vorhanden. Ein „Erfolg" war der Seesieg unseres Kreuzergeschwaders über das englische an der chilenischen Küste, während die Zerstörung unserer Schiffe am 8. d. M. bei den Falklandsinseln für die Engländer eine Aufgabe war, deren Erledigung keinen Anspruch auf großen Ruhm und bedeutenden Erfolg machen kann. Die Hauptsache ist, daß vor Vernichtung unserer einzelnen Streitkräfte dort draußen der Feind empfindlich geschädigt wurde, und zwar in ehrenvollster Weise. Gottlob — das geschah sowohl von einer „Emden" als auch von den jetzt so ruhmvoll untergegangenen Schiffen „Scharnhorst", „Gneisenau" und „Leipzig".

Dieser Gedanke muß den tiefen Schmerz über den Verlust überwiegen! Das ist gewiß oft theoretisch leichter gesagt als getan. Dennoch muß es immer wieder betont werden, weil es zu unserer Stärkung dient. In diesen ernsten Zeitläuften muß das eigene Leid der Menschen schweigen im Hinblick auf die Sorge und den Schutz des von Feinden umringten Vaterlandes; aber danken wollen wir unseren Helden und Kameraden dort auf den versinkenden Schiffen, daß ihre Taten uns Kraft verleihen, auch solche Fügungen zu ertragen, ohne wankend zu werden im festen Vertrauen zu unseren Waffen.

Wie das eigentliche Gefecht sich abgespielt hat, kann man noch nicht übersehen. Wir sind zunächst auf englische Meldungen angewiesen und dürfen daher der Versicherung, die Engländer hätten nur geringen Schaden davongetragen, zweifelnd gegenüberstehen. Scheinbar ist es ihnen infolge von Fahrtüberschuß und vermöge ihrer größeren Zahl von Schiffen gelungen, unsere Spitze zu umschließen und ein besonders heftiges Artilleriefeuer zu konzentrieren. Auch scheint das Abschneiden unserer langsameren Schiffe in ähnlicher Weise erfolgt zu sein. Wenn wir auch die Namen der englischen Schiffe nicht kennen, so vermuten wir doch, daß z. B. die „Lion"-Klasse dabei mitwirkte, der es mit einer Geschwindigkeit von über 28 Knoten und einer Armierung von je acht 34,3-Zentimeter-Geschützen möglich war, ein Feuergefecht auf besonders große Entfernung, nach ihrem Belieben, zu führen und mit einer weit größeren Zahl schwerster Geschütze unsere Schiffe niederzukämpfen. Es würde voreilig sein, wollte man jetzt schon genaue Schlüsse auf die Leistungen ziehen. Wir wissen, zumal nach dem Vorgange am 1. November, aber das eine **bestimmt**, daß nichts an Schulung und Tapferkeit unseren Besatzungen gefehlt hat. Erschüttert müssen wir feststellen, das Hunderte tapferer deutscher Seeleute ihr nasses Grab gefunden haben; wir bringen den Angehörigen unser tiefstes Mitgefühl entgegen; aber wir wissen, daß unsere Kreuzergeschwaderbesatzungen nicht umsonst gestorben sind.

Es waren alle Helden!

Die elsaß-loth. Zivilgefangenen in Frankreich.

Wer sich durch verschiedene Nachrichten, die die widerrechtlich aus Elsaß-Lothringen von den Franzosen fortgeschleppten „Geiseln" durch die Sperre der französischen Zensur hindurch nach Hause hatten gelangen lassen, über das Schicksal der Verschleppten beruhigt hatte, wird nun schwer enttäuscht, da alle diese Mitteilungen im Verdacht stehen, unter einem Druck der französischen Gewalthaber zustande gekommene Irreführung zu sein. Die Straßburger Post veröffentlicht nämlich folgenden Brief eines Elsaß-Lothringers, der sich mit anderen Landsleuten in französischer Gefangenschaft befindet und der durch eine nun freigelassene Frau unbeeinflußte Nachrichten über sein und seiner Schicksalsgenossen Befinden nach Hause gelangen lassen konnte:

Der Zensur wegen kann man die Wahrheit nicht schreiben. Die Ueberbringerin war hier und kann mündlich nur bestätigen, was ich hier schreibe. Bitte Dich, das Umstehende der Straßburger Post zur Veröffentlichung übermitteln zu wollen.

Der Brief selbst lautet:

Zur Schmach und Schande Frankreichs sei es gesagt: Wenn in Deutschland ein Hund oder ein ander Stück Vieh solchen Aufenthaltsort hätte wie wir hier, würde der Eigentümer wegen Tierquälerei angezeigt werden. Das Gebäude, die Arena, ist so offen, daß Regen und Schnee, den wir vor einigen Tagen zu sehen bekamen, eindringen. Seit drei Monaten haben wir dasselbe Stroh, das nur Häcksel ist, voller Läuse und ander Ungeziefer. Wer sich für teures Geld keine Decke kaufen kann, hat keine und sucht mit Lumpen seine Blöße zu decken. Bis 1. Oktober war die gereichte Nahrung unter Kritik, jetzt ist sie wenigstens genießbar. Doch wehe dem, der sich nicht noch was zukaufen kann. Hinaus aus dem Gefängnis kommt man nur zur Verrichtung von Zwangsarbeit. Den in Chateau-Salins Gefangengenommenen wurden Uhren und Geld abgenommen. Von dem Geld wurde jetzt nach drei Monaten ein Teil ausgehändigt; der Rest, über 3000 Franken und verschiedene Wertgegenstände, sind gestohlen. Diese vorläufige kurze Nachricht zur Informierung der Oeffentlichkeit und der Regierung; später mehr.

Aus den Provinzen.

* **Derne,** 12. Dez. Der Bergmann Karl Hensel aus Lünen erlitt am 30. v. M. auf der Zeche „Viktoria" eine erhebliche Quetschung des Fußes und wurde im hiesigen Knappschaftskrankenhause untergebracht. Zu der Verletzung ist Blutvergiftung getreten, an deren Folgen Hensel jetzt gestorben ist.

* **Velbert,** 12. Dez. Eine Diebsgesellschaft von 16 jungen Burschen wurde hier von der Polizei ermittelt. Durch die angestellten Untersuchungen wurde ihr bereits eine Anzahl Kellereinbrüche und Waggonberaubungen nachgewiesen.

* **Bottrop,** 12. Dez. Durch einen Stich in die Herzgegend hatte der Bergmann Durtzock von hier nach einem Schnapsgelage den Bergmann Hapiralla getötet. Den Begleiter des H. hatte D. durch einen Stich ins Bein verletzt. Anlaß zu dem Ueberfall gab die Weigerung des H., ein Liter Schnaps auszugeben. Das Schwurgericht Essen verurteilte den Messerstrolch zu 4 Jahren Gefängnis.

* **Essen,** 11. Dez. Der Beirat beschloß in seiner heutigen Sitzung, die Richtpreise für Hochofenkoks und Kokskohlen für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1915 unverändert zu lassen. Ferner wurde beschlossen, die Richtpreise für Kohlen und Briketts durchschnittlich um 2 Mark für die Tonne zu erhöhen, dagegen die Richtpreise für Koks durchschnittlich um 1,50 Mk. für die Tonne zu ermäßigen. Die neuen Preise sind giltig für die Zeit vom 1. April bis zum 31. August 1915. Bekanntlich dienen die Richtpreise als Grundlage zur Feststellung der Verkaufspreise. Die Preiserhöhungen für Kohlen und Briketts wurden mit der durch die Verminderung der Belegschaft herbeigeführten bedeutenden Steigerung der Selbstkosten und durch die vermehrten Kosten der für den Bergbau erforderlichen Materialien begründet.

* **Essen,** 12. Dez. Einen empfindlichen Verlust traf einen hiesigen Gastwirt. Er hatte den 22 Jahren alten Buchhalter Paul Geyer mit einem Geldbetrag von 2600 Mk. zur Post geschickt, um den Betrag einzuzahlen. G. zog es jedoch vor, mit dem Gelde zu flüchten. Ueber den Verbleib des Diebes fehlt bisher jede Spur.

* **Duisburg,** 12. Dez. Der Kriegsausschuß der Stadt Duisburg bewilligte für die Liebestätigkeit des Roten Halbmondes einen einmaligen Betrag von 3000 Mark. Die Spende soll ein Sympathieausdruck für unseren tapferen Bundesgenossen auf dem Balkan sein.

* **Düsseldorf,** 12. Dez. Im Monate Oktober wurden aus den Kellern hiesiger herrschaftlicher Häuser größere Mengen Wein und Likör gestohlen; die Art der Diebstähle ließ auf eine einheitliche Ausführung schließen. Am Abend des 18. Oktober gelang es in dem Weinkeller eines Hauses an der Worringerstraße den schon vorbestraften Lagerarbeiter Johann Kaarst abzufassen. Die Strafkammer letzte gegen den Einbrecher eine Zuchthausstrafe von 3 Jahren und die üblichen Nebenstrafen fest.

* **Aachen,** 12. Dez. Der Oberbürgermeister hat als Höchstpreise für Petroleum im Kleinhandel 24 Pfg. für das Liter festgesetzt. Dieser Preis ist auch bei Abgabe von geringeren Mengen wie einem Liter zugrunde zu legen.

Allerlei.

Die Bürgerwehr wird zur Verteidigung Englands aufgerufen.

Nach den Berichten der „Daily Mail" haben sich etwa 140 000 Engländer für den Dienst in der freiwilligen Bürgerwehr gemeldet, die im Falle eines feindlichen Einbruchs die Landesverteidigung übernehmen soll.

Lebensmittelwucher in Belfort.

Die Stadtbehörden von Belfort haben energische Maßregeln ergriffen gegen den überhandnehmenden Lebensmittelwucher. Die Preise einiger unentbehrlicher Lebensmittel wurden amtlich festgesetzt. Die vollständige Schließung der Gasthäuser wird aufrechterhalten. Hotels und Pensionen sind geöffnet von 11 Uhr morgens bis 1 Uhr mittags und von 5 bis 7 Uhr abends.

„Hindenburg-Siegestropfen".

Generalfeldmarschall v. Hindenburg wurde kürzlich von einer Brauerei in Oberfranken um die Erlaubnis gebeten, daß sie eine bestimmte Art ihres Gebräus „Hindenburg-Siegestropfen" benennen dürfe. Der große Feldherr und Russenjäger gab hierzu gern seine Zustimmung unter der Bedingung, daß ihm eine Bierprobe für seine Leute gesandt werde. Die Brauerei sandte unverzüglich drei Hektoliter ab.

Mangel an Wolle in England und Frankreich.

Wie die „Times" meldet, können sich die Khakifabrikation nur schwer die nötige Menge Wolle verschaffen. Im australischen Dienst laufen jetzt 16 Schiffe weniger; außerdem tritt beim Landen der Wolle und beim Transporte nach Yorkshire eine Verzögerung ein. In Frankreich herrscht außerordentlicher Mangel an Wolle. An die Engländer erging der Aufruf der Verbündeten, Wollsachen zu schicken.

Wie die Franzosen die Engländer „lieben".

Der Bataillonskommandeur des 1. Landsturm-Infanteriebataillons Heidelberg, Oberstleutnant Ehrt, schrieb, wie der Mannheimer Generalanzeiger berichtet, in einem an den Heidelberger Bezirksausschuß des Roten Kreuzes gerichteten Brief aus dem Felde: „Neulich legten französische Landwehrmänner einen Zettel nieder, auf dem die Worte standen: „Schießt nicht, wir schießen auch nicht, aber schießt ordentlich auf die Engländer!"

Die gefährdeten französischen Kinder.

Die Franzosen veranstalten nunmehr auch eine Hetzjagd auf die in Frankreich vorhandenen Fröbelschulen und Kindergärten, denen die Verfälschung der französischen Erziehung zugeschrieben wird. Nach Ansicht des Rene Doumic in der „Revue des Des Mondes" wird durch die deutsche Pädagogik ein schwerfälliger ungallischer Geist gezüchtet. Man müsse die Kinder von dieser Art germanischer Herrschaft befreien.

Unter deutscher Herrschaft.

Ein aus St. Quentin eingetroffener Holländer, der als Teilhaber einer Zuckerfabrik in der genannten Stadt ansässig ist, teilte dem Berichterstatter des „B. L.-A." in Rosendaal folgendes mit: Das von den Deutschen besetzte Gebiet ist, entgegen den französischen Berichten, vollständig ruhig. In St. Quentin herrscht zwischen der Kommandantur und den Gemeindevertretern ein gutes Einvernehmen. Man sorgt in lobenswertem Eifer für die hungernde, arbeitslose Bevölkerung und tut das Möglichste, um das stockende Verkehrsleben wieder herzustellen. Ich hege die größte Bewunderung für die deutschen Sanitätssoldaten. Was sie in Feindesland Gutes getan haben, das verdient höchste Anerkennung. Die braven Menschen werden von den Franzosen sehr geschätzt. Wenn auf den Flugzetteln, die von Luftschiffern in die Stadt geworfen werden, von „Barbaren" die Rede ist, so zeigen sich die Einwohner empört über diese ungerechte Beschimpfung. St. Quentin hat kein absonderliches Verlangen, vom Feinde befreit zu werden. Täglich sendet ein Flieger die Botschaft: „Wir kommen, wir verjagen den Feind aus eurer Stadt." Beim Lesen dieser Nachricht brechen die Weiber und Kinder in Tränen aus. Sie fürchten, daß St. Quentin von den Franzosen verteidigt wird und dann das gleiche Schicksal erleidet wie Arras, Reims, Soissons, Armentieres und viele andere schöne Städte Nordfrankreichs. „Wir fühlen uns unter deutscher Herrschaft ganz zufrieden, sie mögen uns doch in Ruhe lassen." Diese und ähnliche Bemerkungen hört man sehr häufig in den Straßen von St. Quentin.

Aus großer Zeit — Für große Zeit.

3. und 4. Dezember 1870 — Die Loire-Armee.

Die Hartnäckigkeit und Tapferkeit mit der die Loire-Armee diese neue, aus allen möglichen Elementen zusammengesetzte französische Streitmacht, ihre Positionen verteidigte, verdient alle Anerkennung. Am 3. Dezember griffen Prinz Friedrich Karl und der Großherzog von Mecklenburg die Loire-Armee in ihren sehr günstigen Stellungen bei Cheviily-Chilleurs an. Die Aufgabe des Tages wurde in harten Gefechten von den deutschen Truppen gelöst: am Abend war die Waldlisiere in deutschen Händen, die Heeressäulen waren bis zu den ihnen vorher bezeichneten Punkten vorgedrungen, der Feind war zum Teil bereits in den Wald zurückgeworfen, der Kampf fortgesetzt und ein entscheidender Sieg gegen diese Armee erfochten. Die französischen Truppen hatten im Walde von Orleans und den Ortschaften vor dieser Stadt sehr günstige Stellungen inne und es kam zu sehr hartnäckigen Streiten, da die Franzosen den deutschen Anstürmen sehr starken Widerstand entgegensetzten. Am Abend standen die deutschen Truppen nördlich, westlich und östlich um Orleans, den Franzosen blieb nur noch die Rückzugslinie nach Süden, die sie auch benutzten. Nicht weniger als 16 000 Gefangene wurden in Orleans eingebracht, welche Satdt noch am Abend besetzt wurde. So war denn auch die Loire-Armee, auf die Paris und Frankreich so große Hoffnungen gesetzt, auf der Retirade. In der gewaltigen Schlacht bei Orleans waren die Franzosen wieder in der großen Uebermacht gewesen: 92 000 Deutsche mit 440 Geschützen gegen 172 000 Franzosen mit 561 Geschützen. Die Deutschen hatten nur 123 Offiziere und 1623 Mann verloren, die Franzosen 21 000 Mann.

5. Dezember 1870 — Rouen.

Am 5. Dezember fiel die Hauptstadt der Normandie, Rouen, in deutsche Hände. General von Goeben hatte bereits am Tage vorher ein feindliches Korps von 3000 Mann, das zur Beobachtung aufgestellt war, zurückgedrängt. Nun wurden die abziehenden Feinde verfolgt, trotz der Ermüdung der Truppen wurde noch ein starker Marsch zurückgelegt und sofort Rouen besetzt. Den Truppen, die fast vier Wochen ununterbrochen am Marschieren gewesen waren, konnten nun einige Ruhetage gegönnt werden.

6. Dezember 1870.

Am 6. Dezember begann der Norddeutsche Reichstag seine letzte und wichtigste Beratung. Es handelte sich um die Verträge mit den süddeutschen Staaten, auf Grund derer die Einheit Deutschlands geschaffen werden sollte. Seit dem 25. Oktober war in Versailles mit den Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten verhandelt worden, und nun sollten die Landtage der einzelnen Staaten, wie der Norddeutsche Reichstag, ihre Zustimmung geben. Da hierbei eine Verfassungsänderung notwendig war, wurde die Zweidrittelmajorität erforderlich, die im Norddeutschen Reichstag zweifellos vorhanden war.

7., 8. und 9. Dezember 1870 — Die Loire-Armee.

Am 7. Dezember kam es zum Gefecht bei Meung, das, obschon nicht sehr bedeutend, als Aufklärungsgefecht wichtig war; man erkannte nämlich, daß man die zweite Loire-Armee vor sich habe, nachdem die vor Orleans noch einheitliche Loire-Armee in zwei Teile zersprengt worden war. Der Ort selbst wurde leicht mitgenommen, weiter über denselben hinaus aber zeigte sich energischer Widerstand, welcher die Deutschen veranlaßte, von einer großen Schlacht an diesem Tage abzusehen. — Der 8. Dezember war der erste Tag der dreitägigen Schlacht bei Beaugency-Cravant, in welcher die Franzosen in sehr günstiger Stellung mit Hilfe von zwei frischen Korps der Armee des Großherzogs von Mecklenburg entgegentraten, aber trotz ihrer großen Ueberlegenheit und hartnäckigen Tapferkeit eine bedeutende Niederlage erlitten, durch welche sie aus allen ihren Stellungen verdrängt wurden. Es standen am ersten und zweiten Schlachttage nur 44 000 Deutsche 112 000 Franzosen unter General Chanzy gegenüber; selbst diese Uebermacht vermochte nichts gegen die deutsche Kriegstüchtigkeit. Am 9. Dezember, dem zweiten Tage der Schlacht, kam es zu heftigen Kämpfen, doch gelang es den deutschen Truppen, auf der ganzen Linie vorwärts zu kommen. Die Franzosen fochten sehr tapfer und suchten sich nicht nur in ihren Stellungen zu halten, sondern sogar zum Angriff und zur Zurückdrängung der Deutschen überzugehen; indessen halfen ihnen alle Bemühungen nichts, vielmehr waren sie am Abend soweit, daß sie nicht mehr hoffen konnten, einen neuen Ansturm der Deutschen auszuhalten. So wurden sie denn am nächsten Tage gezwungen, den Rückzug anzutreten. Gambetta hatte geglaubt, durch diese Schlacht dem General Bourbaki, der südlich mit dem anderen Teile der Loire-Armee daherzog, Luft machen und ihm vielleicht die Hand reichen zu können; allein von Bourbaki war nichts zu sehen und zu hören und so zog sich denn General Chanzy auf Vendome zurück.

10. Dezember 1870.

Am 10. Dezember, nachdem inzwischen die Souveräne dem Vorschlage des Königs von Bayern, die Kaiserwürde betreffend, zugestimmt hatten, wurde von dem Reichstag des Norddeutschen Bundes in dritter Beratung die Vorlage des Bundesrats angenommen, nach welcher der Deutsche Bund den Namen „Deutsches Reich", der König von Preußen den Titel „Deutscher Kaiser" führen sollte. Zugleich machte sich eine Deputation von über 30 Mitgliedern auf den Weg, um dem König von Preußen die Adresse zu überbringen, in welcher ihn „vereint mit den Fürsten Deutschlands", der Norddeutsche Reichstag bat, durch Annahme der deutschen Kaiserkrone das Einigungswerk zu weihen. An jenem 10. Dezember, während die deutschen Heere im Felde standen gegen den Feind, wurde der Grundstein zu dem festen Gebäude der deutschen Einheit gelegt.

11. Dezember 1870.

Gambetta, der Diktator Frankreichs, konnte am 11. Dezember bereits wissen, daß für Frankreich nur noch ein tunlichst beschleunigter Friede das allein Richtige sei. Man muß sogar annehmen, daß er selbst dies wußte und es wäre somit die Fortsetzung des Krieges, soweit sie von Gambetta betrieben wurde, auf Rechnung seines glühenden Patriotismus zu setzen. Am genannten Tage errichtete er für jede Armee der Republik ein eigenes, unter dem direkten Befehle des Kriegsministers stehendes Gendarmerie-Regiment, das die Aufgabe hatte, die Armee zu bewachen, die Ausreißer zu verhaften und vor das Kriegsgericht zu stellen, sowie überall mit größter Strenge das Verhalten der Offiziere und Soldaten zu beobachten. Wie konnte ein Heer, das mit solchen Mitteln in den Kampf getrieben wird, Siege erhoffen!

12. Dezember 1870 — Fall Pfalzburgs.

Am 12. Dezember, mittags 12 Uhr, bot der Kommandant der Festung Pfalzburg, Major Taillant, dem Kommandanten der preußisch-bayrischen Belagerungstruppen, Major von Giese, die Uebergabe der Festung auf Gnade und Ungnade an. Diese Festung, die bislang noch niemals einem Feinde die Tore geöffnet hatte, fiel infolge der Ausdauer der an Entbehrungen jeder Art das Möglichste leistenden Belagerungstruppen und infolge notorisch eingetretener Hungersnot. Vom 14. August an hatte sich die Festung gehalten, zahlreiche Ausfälle waren mit Bravour gemacht, aber stets zurückgeschlagen worden, auf beiden Seiten hatte die Artillerie Tüchtiges geleistet. Die Besatzung und ihrem Kommandeur schien die endliche Einnahme eines bislang als uneinnehmbar geltenden Platzes sehr nahe zu gehen. Der Kommandeur suchte die Besatzung als Deserteure zu entlassen und als man auf deutscher Seite darauf aufmerksam wurde, meldete man dem Kommandeur, es würden keine Deserteure mehr angenommen und man würde fortan auf diese schießen. Das übliche Uebergabe-Protokoll wurde vom Kommandanten verweigert; er verwies auf seinen Uebergabe-Brief, in dem es hieß: „Die Tore Pfalzburgs stehen offen, man wird die Verteidiger entwaffnet, aber nicht besiegt finden."

Aus Castrop und Umgegend.

Castrop, 14. Dezember.

Neugierige gehören nicht ins Feld.

Gegen die freiwilligen Autofahrer, die unter den verschiedensten Vorwänden versuchen, in die Nähe der Schlachtfelder zu kommen, richtet sich ein Artikel „Menschliches Elend als Schauspiel" in der „Welt am Montag", aus dem wir folgende Stelle wiedergeben wollen:

„Dem Gefangenenrummel war bereits gesteuert: da kam ein neuer Nervensport auf. Losung: mit dem Auto in Feindesland! Alles was Gummireifen und lüsterne Herzen hatte, strebte in die belgischen Franktireurstädte, gierig nach zerschossenen Mauern, blutgespritzten Straßen, Massengräbern. Dieser Tadel bezieht sich nur auf eine kleine Minderheit des Volkes: die Mehrzahl kann sich's ja auch nicht leisten. Immerhin wurden die wilden Automobilisten **eine Plage,** und wieder mußte erst die Behörde den Unfug abstellen. Der Versuch, als **unorganisierte Liebesgabenverteiler** direkt an die Front zu kommen, ist gleichfalls öfters gemacht worden, aber zum Glück nicht weit gediehen. Ihn erstickte man, ehe er wuchern und gemeinschädlich werden konnte. In dem Riesengetriebe, wo ein Rad in das andere greifen muß, wirken Amateure wie **Schmutzteile,** die das Getriebe versauen. Es ist nicht nötig, daß ein eitler Großklotz mit seinem Dutzend von Paketen selbst losautelt. Er schicke sie der Sammelstelle und stifte das Geld, das er auf Benzin, Reifen und Spesen verwendet, der Kriegshilfe. Die Freude, etwas getan zu haben, ist ein schöneres Erlebnis, als neugierig in grausame Dinge zu schnüffeln, die aus Not geschehen, nicht um Nerven zu kitzeln."

---

* **Beleuchtet die Fuhrwerke.** Es ist in letzter Zeit häufig die Beobachtung gemacht worden, daß der größte Teil aller Fuhrwerke morgens früh ohne Beleuchtung fährt. Bei dem dunklen, regnerischen Wetter bedeutet dies eine Gefahr nicht allein für die Fuhrwerke, sondern auch für die Straßenbahn und muß unter allen Umständen die vorschriftsmäßige Beleuchtung aller Fuhrwerke gefordert werden. Es wird sich empfehlen, die Laternen, da Petroleum zurzeit schwer zu haben ist, mit Stearinkerzen zu versehen.

O **Aus der amtlichen Verlustliste.** Res.-Inf.-Reg. Nr. 202. Gefechtsort: Dirmuiden vom 20. Oktober bis 16. November Musk. Wilh. Göke aus Castrop, leicht verw. Landw.-Inf.-Reg. Nr. 11. Gefechtsorte: Witowka am 25. Oktober und Bukowno am 18. und 19. November. Res. Ant. Mertens aus Holthausen, schwer verw. Res.-Inf.-Reg. Nr. 6 (Glogau, Görlitz, Muskau). Gefechte bei Poel Capelle am 10., Birschoole vom 13. bis 17. und Draalsbank am 16. 11. Res. Otto Braunhein aus Holthausen, verw. Wehrmann Karl Boer aus Gerthe, verw.

* **Zur Verhütung der Seucheneinschleppung.** Zur Verhütung der Einschleppung der in Teilen des russischen Heeres ausgebrochenen Cholera hat die Eisenbahnverwaltung angeordnet, daß alle Wagen, die zur Beförderung von gefangenen, verwundeten oder unverwundeten Russen gedient haben, sofort nach der Entladung den Desinfektionsanstalten zur verschärften Desinfektion zugeführt werden.

* **Für Reisende nach Metz.** Amtlich wird mitgeteilt: Zum Betreten des erweiterten Festungsbereiches Metz sind Erlaubnisscheine mit der Unterschrift des Kommandanten von Metz, Generalleutnant v. Ingersleben, als Militärpolizeimeister, erforderlich. Gesuche um Erteilung eines Erlaubnisscheines sind 10 Tage vorher an den Militärpolizeimeister (Rathaus, Zimmer Nr. 4) zu richten und als abschlägig beschieden anzusehen, wenn eine Antwort nicht erfolgt.

* **Die Mietsämter kommen.** Der Bundesrat wird demnächst eine Verordnung über Mietseinigungsämter, wie sie bereits von einer Reihe von Gemeinden eingerichtet sind, und in anderen Gemeinden demnächst eingerichtet werden, erlassen. Die Verordnung wird so rechtzeitig ergehen, daß sie noch für den bevorstehenden Januartermin in Anwendung kommen kann.

* **Amtlich wird mitgeteilt:** Das Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz hat mit Allerhöchster Genehmigung eine Postkarte herausgegeben, die das Bildnis und die denkwürdigen Worte Seiner Majestät des Kaisers und Königs: „Ich kenne keine Parteien mehr, kenne nur noch Deutsche" nebst eigenhändiger Unterschrift enthält. Die Postkarte ist vom Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz zum besten seines Kriegsfonds herausgegeben und mit dem Roten Kreuz versehen. Der Kauf dieser Karten kann im Interesse der guten Sache nur dringend empfohlen werden.

* **Börnig,** 12. Dez. Die katholische Schule in Börnig leidet infolge des Krieges bereits unter einem großen Lehrermangel. Von den 10 Lehrpersonen sind 5 Lehrer. Hiervon stehen schon 3 im Felde. Wie wir hören, wird in der nächsten Zeit der 4. Lehrer, Herr Distelmeier, welcher an der Bonifatius-Schule tätig ist, ebenfalls einberufen werden, so daß Herr Hauptlehrer Uhlenküken mit 5 Lehrerinnen 10 Klassen wird durchziehen müssen.

* **Sodingen,** 12. Dez. Der Lehrerin Klara Lohmann aus Sodingen wurde eine Schulstelle an der kath. Schule in Niederaden, Kreis Hamm, übertragen.

Vermischtes.

— **München,** 12. Dez. Ein Erlaß des bayrischen Kultusministers verleiht den Oberprimanern, die im Felde stehen, und solchen, die im Sanitätswesen tätig sind, das Abiturium ohne Prüfung.

— **München,** 12. Dez. Das stellvertretende Generalkommando des ersten bayrischen Armeekorps hat das Erscheinen des in Augsburg herausgegebenen Blättchens „Der deutsche Michel" für die Dauer eines Monats verboten.

— **Schwetzingen,** 10. Dez. Die in der hiesigen Dragonerkaserne untergebrachten französischen Familien eines in der Umgegend von Verdun zerstörten Dorfes sind gestern früh über Singen nach Schaffhausen gefahren, um von dort nach Südfrankreich gebracht zu werden. Die im militärpflichtigen Alter stehenden Männer wurden aber zurückbehalten. Ein gutes Zeichen für unsere ruhigen, gesunden Verhältnisse ist, daß die Leute sehr ungern von hier fortgingen und mehrere Frauen versicherten, daß sie lieber hier bleiben würden.

— **Berlin,** 12. Dez. Aftenposten wird aus London telegraphiert, daß alle Londoner Blätter den britischen Seesieg als Revanche für die Niederlage von Chile ansehen. Die Vernichtung des Geschwaders des Admirals Cradock sei in England als eine große Demütigung empfunden worden und die Mitteilung, daß die damals siegenden deutschen Kriegsschiffe jetzt vernichtet seien, habe im ganzen Lande Begeisterung erweckt. Der englische Sieg sei ein persönlicher Sieg für Lord Fisher. Die Times sagt, es sei klar, daß Graf Spee beabsichtigte, der englischen Schiffahrt im Atlantischen Ozean den größten Schaden zuzufügen und nach einem kühnen Durchbruch unter dem Schutze der Winternebel über den Atlantischen Ozean nach Kiel zu gelangen.

— **Bukarest,** 12. Dez. In Rußland sind bisher gegen 60 der hervorragendsten Führer der ukrainischen Bewegung in aller Stille teils verhaftet, teils in entlegene Gegenden geschafft worden. Das weitere Erscheinen aller ukrainischen Zeitungen wurde verboten. Sämtliche ukrainische Vereine sind aufgelöst worden. Trotzdem dauert die revolutionäre Bewegung in der Ukraine unablässig fort.

— **London,** 12. Dez. Bei dem Brande des Petroleumdampfers „Bedra", auf dem im Hafen von Barrow Feuer ausbrach, sind 34 Mann der Besatzung umgekommen. Nur 2 Mann der Besatzung konnten gerettet werden.

— **London,** 11. Dez. Die „Times" melden, daß die von deutschen Fliegern über Hazebrouck abgeworfenen Bomben wirkungsvoller waren, als zuerst berichtet wurde. Eine einzige Bombe tötete 9 Engländer und 5 Bürger. Ferner wurden 25 Personen verwundet.

Vom Kriegsschauplatz.

150 000 Mann russische Verluste in den Kämpfen bei Lodz!

WTB. **Großes Hauptquartier,** 12. Dez. (Amtlich.) Die Räumung von Lodz durch die Russen geschah heimlich des Nachts, daher ohne Kampf und zunächst unbemerkt. Sie war aber nur das Ergebnis der vorhergehenden dreitägigen Kämpfe. In diesen hatten die Russen ganz ungeheure Verluste, besonders durch unsere schwere Artillerie. Die verlassenen russischen Schützengräben waren **mit Toten buchstäblich angefüllt.**

Noch nie in den gesamten Kämpfen des Ostheeres, nicht einmal bei Tannenberg, sind unsere Truppen über **so viel russische Leichen hinweggeschritten,** wie bei den Kämpfen um Lodz, Lowicz und überhaupt zwischen Pabianice und der Weichsel.

Obgleich wir die Angreifer waren, blieben unsere Verluste hinter denen der Russen weit zurück. Wir haben insbesondere im Gegensatz zu ihnen ganz unverhältnismäßig wenig Tote verloren. So fielen bei dem bekannten Durchbruch unseres 25. Reservekorps von diesem Heeresteil nur 120 Mann. Gewiß eine auffallend niedrige Zahl. Für die Verhältnisse beim Feinde ist demgegenüber bezeichnend, daß allein auf einer Höhe südlich Lutowiersk (westlich Lodz) nicht weniger als 887 tote Russen gefunden und bestattet worden sind. Auch

die russischen Gesamtverluste

können wir, wie in den früheren Schlachten, ziemlich zuverlässig schätzen. Sie betragen in den bisherigen Kämpfen in Polen mit Einschluß der von uns erbeuteten 80 000 Gefangenen, die inzwischen mit der Bahn nach Deutschland abbefördert worden sind,

mindestens 150 000 Mann.

WTB. **Großes Hauptquartier,** 12. Dez. (Amtlich.) Die Stadt Lodz hat durch die jüngsten Kämpfe um ihren Besitz sehr wenig gelitten. Einige Vororte und Fabrikanlagen außerhalb des Stadtbezirkes haben Beschädigungen aufzuweisen, doch ist das Innere der Stadt fast völlig unversehrt. Das Grandhotel, in dem sich ein reger Verkehr abspielt, ist unbeschädigt. Die elektrische Straßenbahn verkehrt ohne Störung wie in Friedenszeiten.

** **Berlin,** 13. Dez. Nach einem Telegramm der „Vossischen Zeitung" aus Genf schätzt der Pariser „Temps" die bisherigen **russischen Verluste auf 1 600 000 Mann.** Hiervon sollen **540 000 tot,** mehr als 400 000 gefangen und die übrigen verwundet oder krank sein. Der „Temps" meint, Rußland werde kaum über genügende Reserven verfügen, um die Lücken, die diese gewaltigen Verluste in den Reihen der Truppen verursacht haben, ausfüllen zu können.

[redacted]

Zusammenbruch der Russen in den Karpathen.

* **Wien,** 12. Dez. Amtlich wird verlautbart: Ungeachtet aller Schwierigkeiten des winterlichen Gebirgsgeländes setzten unsere Truppen ihre Vorrückung in den Karpathen unter fortwährend siegreichen Gefechten, in denen gestern über 2000 Russen gefangen genommen wurden unaufhaltsam fort. Die Pässe westlich des Lupkower Passes sind wieder in unserem Besitz. Im Raume südlich Gorlice, Gryhow und Neusander begannen größere Kämpfe.

Die Schlacht in Westgalizien, deren Front sich aus der Gegend östlich Tymbark bis in den Raum östlich Krakau hinzieht, dauert fort. Gestern brachen wieder mehrere Angriffe der Russen in unserem Artilleriefeuer zusammen.

Die Lage in Polen hat sich nicht geändert.

Die Besatzung von Przemysl brachte von ihrem letzten Ausfall 700 gefangene Russen und 18 erbeutete Maschinengewehre mit sehr viel Munition heim.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Höfer, Generalmajor.

Pferdemangel in Frankreich.

* **Paris,** 13. Dez. Echo de Paris meldet: Angesichts des Pferdemangels und der Unmöglichkeit, Kavalleristen schnell auszubilden, hat Kriegsminister Millerand die Bildung zahlreicher Radfahrerkompagnien angeordnet, welchen nahezu alle sonst zum Kavalleriedienst geeigneten Rekruten des Jahrganges 1915 überwiesen werden.

Englische Drohung gegen Persien.

Wien, 13. Dez. Der Konstantinopeler Korrespondent der N. F. P. meldet: England drohte in Teheran, es werde, falls die persische Regierung Angriffe persischer Stämme auf russisches Gebiet erlaube, die persische Küste besetzen. Die persische Regierung antwortete, sie sei außerstande, die Bewegung der Stämme aufzuhalten.

Scharfer Protest gegen die Mittelmeer-Kaperei.

Mailand, 13. Dez. Der Vorstand der Getreidebörse in Mailand richtete an den Minister des Aeußern, Sonnino, ein Telegramm mit der Bitte um **energische Maßnahmen** um die sofortige Freilassung der willkürlich von französischen und englischen Behörden in Gibraltar, Nizza und Malta festgehaltenen Getreidedampfer Haifal, dieser seit 10 Tagen, Basey und Tellus, die Getreide für Mailand heranführten.

Ein türkischer Kreuzer bombadiert Sebastopol.

Christiania, 14. Dez. Der „Intelligenz Sedlerne" wird aus London gemeldet: Vor Sepastopol hat der türkische Kreuzer „Midilli" einen Feuerturm bombardiert und dabei erheblichen Schaden angerichtet. Er ist darauf verschwunden, ehe es möglich war, das Feuer des Kreuzers zu erwidern.

Weitere Fortschritte der Türken im Kaukasus.

Frankfurt (Main), 14. Dez. Die Operationen der türkischen Kaukasus-Armee schreitet, unterstützt von der türkischen Flotte, weiter günstig vorwärts. Die Abteilung der russischen Flotte, die im südlichen Teile des Schwarzen Meeres zu operieren suchte, zog sich, wie schon wiederholt vorher, beim Erscheinen des Admiralschiffes „Sultan Selim" fluchtartig gegen Sebapotol zurück.

Die Nervosität an der englischen Küste.

London, 14. Dez. (Sonder-Telegramm der Telegraphen-Union.) Die Nervosität an der englischen Küste vor der deutschen Invasion wird immer größer. Die Affäre von Dover, in der angeblich zweimal hintereinander, nach dem einen Bericht drei, nach dem andern sechs Unterseeboote, einen Ueberfall des Hafens versuchten, scheint eine ziellose Knallerei gewesen zu sein, die durch die Ueberreiztheit der englischen Küstenverteidiger hervorgerufen wurde. Die ganze Stadt wurde alarmiert, hunderte von Schüssen abgegeben, die Torpedobootsflottille auf See geschickt, aber nichts wurde entdeckt und selbst die Artilleristen, die auf das mysteriöse Perisfop geschossen haben, erklären, nicht genau gewußt zu haben, worauf sie schossen.

Die Verluste der Engländer im Persischen Golf

London, 13. Dez. (Sondertelegramm der Telegraphen-Union.) Aus den Verlustlisten der englischen Marine geht hervor, daß im Persischen Golf die englischen Kriegsschiffe „Ocean" und „Espiegle" operiert haben. Die Mannschaft des „Ocean" hatte an Toten einen Offizier und 7 Verwundete, auf der „Espiegle" ist ein Mann verwundet.

Batum in Brand geschossen.

bb **Konstantinopel,** 13. Dez. Vom türkischen Hauptquartier wird gemeldet, daß der große Kreuzer „Sultan Jawus Selim", der nach russischen Meldungen schwer beschädigt sein sollte, am 10. Dezember Batum in Brand geschossen hat. Die russischen Landbatterien haben ohne Erfolg das Feuer erwidert.

v. Bissing in Brüssel.

Brüssel, 12. Dez. Generalgouverneur Freiherr v. Bissing besichtigte vorgestern Löwen. Er äußerte sich befriedigend über die durch den stellvertretenden Bürgermeister eingeleiteten Notstandsarbeiten und gab dem Wunsch Ausdruck, daß die Bautätigkeit bald wieder aufgenommen werde und die Landbevölkerung der Gegend zur Feldbestellung zurückkehre.

Die Linien der Verbündeten bei Ypern durchbrochen?

bb **Genf,** 12. Dez. Der in Flandern kommandierende General Foch konnte trotz umfassender Befestigungen der französischen Stellungen nicht verhindern, daß den Deutschen dank dem Zusammenwirken von Genie-Truppen, Infanterie und Artillerie bei Ypern ein Durchbruch der Linien gelang. Die Franzosen wollen zwar einen kleinen Teil verlorenen Geländes zurückgewonnen haben. Der Haupterfolg ist aber, daß die Deutschen jetzt alle Stellen geringeren Widerstandes am Yserkanal kennen und ihr ferneres Vorgehen danach einrichten werden. Der Stand der Deutschen bei Arras und Umgebung ist sehr günstig.

Eine neue Friedensaktion des hl. Vaters.

bb **Rom,** 13. Dez. In diplomatischen Kreisen verlautet, daß der Papst zu Weihnachten mit einer **großen Friedensaktion** hervortreten werde. Seine diplomatischen Vertreter an den Höfen der kriegführenden Mächte würden einen dringenden Friedensvorschlag überreichen. Der Papst wolle gleichzeitig einen Hirtenbrief an die kriegführenden Völker erlassen.

Heldenhafter Untergang des Kreuzers „Nürnberg".

Nach Newyorker Kabelmeldungen sollen an der Seeschlacht bei den Falklandsinseln drei japanische und vier englische Panzerkreuzer beteiligt gewesen sein. Der japanische Marineminister kabelte nach einer Reutermeldung namens der japanischen Flotte seine Glückwünsche an Churchill. Die Verfolgung des kleinen deutschen Kreuzers „Nürnberg" dauerte, wie die „Daily Mail" sich aus Newyork kabeln läßt, drei Stunden. Die Aufforderung des verfolgenden englischen Flaggschiffes, des Panzerkreuzers „Shannon", sich zu ergeben, beantwortete die „Nürnberg" mit dem Signal: **„Deutsche Kriegsschiffe ergeben sich nicht!"** Das nun beginnende Gefecht dauerte 40 Minuten bis zum Augenblick, wo die Geschütze der „Nürnberg" schon unter Wasser lagen und nicht mehr feuern konnten. **Während der Kreuzer „Nürnberg" in die Tiefe rauschte, brachte die Mannschaft drei Hurras auf den Kaiser aus,** worauf der englische Kreuzer „Shannon", der mit seinen großen 23-Zentimeter-Geschützen die „Nürnberg" zerstörte, salutierte. Die „Daily Mail" meldet ferner, daß das britische Geschwader die Panzerkreuzer „Shannon", „Achilles", „Cochrane" und „Natal" umfaßte. Alle diese Schiffe sind stärker als die vernichteten deutschen. Sie führen fast alle vier bis sechs 23,4-Zentimeter-Geschütze und bis zu zehn 19-Zentimeter-Geschütze, während jeder der deutschen Panzerkreuzer nur acht 21- und sechs 15-Zentimeter-Geschütze besaßen.

Die Besetzung der Südseeinseln.

Frankfurt a. M., 13. Dez. Der „Frankf. Z." wird aus Tokio gemeldet: Auf eine Interpellation in der Kammer erwiderte der Minister des Aeußern Kato, die Besetzung der deutschen Südseeinseln werde solange aufrecht erhalten, wie es den japanischen Interessen geraten erscheine. Andere Ansprüche seien wohl angemeldet, ihre Prüfung werde jedoch erst auf der Friedenskonferenz erfolgen.

Bevorstehende Aburteilung der Burenführer.

London, 13. Dez. (Nicht amtlich.) „Daily Telegraph" meldet aus Kapstadt vom 10. Dez.: Es ist noch nicht entschieden, was mit den Anführern der Aufrührer geschehen wird. Sie werden wahrscheinlich zur Aburteilung vor eine aus Richtern zusammengesetzten Kommission gestellt werden.

von der Goltz beim Sultan.

Konstantinopel, 13. Dez. Feldmarschall Freiherr von der Goltz ist in Begleitung seines Sohnes, der Militärattachee in Sofia ist, sowie des Militärattachees in Bukarest, Majors Bronsart von Schellendorf, nachmittags vom Sultan in Audienz empfangen worden. Er besuchte dann einige Palais der Würdenträger.

Neugruppierung der Balkanarmee.

Wien, 13. Dez. Verschiebungen starker feindlicher Kräfte nach Süden haben, wie bereits mitgeteilt, es notwendig gemacht, auch unsere Balkanarmee entsprechend umzugruppieren und unseren rechten Flügel zurückzunehmen. Dieser einfache Tatbestand wird nach den letzten Meldungen auch Nisch als ein entscheidender Erfolg der serbischen Armee dargestellt. Die serbischen Meldungen über unsere Verluste sind maßlos übertrieben.

Allerlei.

Für die erste deutsche Bombe auf London!

Der als Politiker bekannte indische Mohammedaner Ebn Said-al-Arabi hat für den ersten deutschen Artilleristen oder Flieger, der auf London ein Geschoß oder eine Bombe schleudert, eine goldene Medaille gestiftet. Diese Medaille sagt der Stifter, ist nicht nach ihrem Goldwert zu beurteilen, sondern nach der aus tiefstem Herzen kommenden Gesinnung.

Die Kirche als Einquartierungsort.

Die Times meldet aus Nordfrankreich, daß bei der Beschießung von Lampernisse (westlich Dirmuiden) die Kirche von drei oder vier Granaten getroffen wurde. Von einer Abteilung Franzosen, die in ihr einquartiert worden war, wurden vierzig getötet und eine größere Anzahl verwundet.

Bekanntmachung

Betr. das Verbot des Schnapsverkaufs am Schalter.

In Ausführung des Erlasses des stellvertretenden Generalkommandos in Münster vom 13. Oktober cr. wird den Wirten der Schnapsverkauf am Schalter bis auf Weiteres untersagt.

Castrop, den 12. Dezember 1914.

Die Polizei-Verwaltung: Wynen.

Bekanntmachung

betr. Militär-Reklamationen.

Reklamationen gegen die Einstellung **der jetzt musterungspflichtigen Personen,** welche in den Jahren 1895 und früher, nament ich in den Jahren 1894, 1893 und 1892 geboren sind, in den Militärdienst, werden

vom 18. bis 23. Dezember 1914 in der Zeit von 9–12 Uhr vormittags und von 3–5 Uhr nachmittags

im städtischen Verwaltungsgebäude II, Wittenerstraße Nr. 28 — Einwohnermeldeamt — entgegengenommen.

Alle zur Begründung der Reklamation erforderlichen Beweisstücke, als Schuldenzinsen, Quittungen, Lohnbücher (des Reklamanten und der Angehörigen), Rentenfestsetzungsbescheide, Steuerzettel, sowie Gebnrts-, Tauf-. od. Impfscheine sämtlicher Kinder usw. sind vorzulegen.

Gleichzeitig hat Antragsteller über die Familien- und Vermögensverhältnisse der in Betracht kommenden Personen genau Auskunft zu geben.

Castrop, den 10. Dezember 1914.

Der Bürgermeister: Wynen.

Polizeiverordnung,

betreffend

die polizeiliche Anmeldung der Ausländer.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) sowie der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird für die Kreise Bochum, Dortmund, Hagen, Hamm, Gelsenkirchen, Hattingen, Hörde, Iserlohn, Lippstadt, Soest, Schwelm, Bochum Stadt, Dortmund Stadt, Hagen Stadt, Gelsenkirchen Stadt, Hamm Stadt, Herne Stadt, Hörde Stadt, Witten Stadt und Iserlohn Stadt folgende Polizeiverordnung erlassen, und zwar, da ein Fall vorliegt, der keinen Aufschub zuläßt, vor Einholung der Zustimmung des Bezirksausschusses.

§ 1.

Jeder Wohnungsinhaber (Besitzer, Mieter, Gastwirt usw.) jeder Vorsteher, Leiter oder Verwalter eines Krankenhauses, einer Kranken-Entbindungsanstalt, Klinik, Irrenanstalt, Armen- oder Waisenhauses oder einer ähnlichen Einrichtung ist verpflichtet, Ausländer, die bei ihm, sei es auch nur vorübergehend, wohnen, innerhalb 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde (Einwohnermeldeamt) anzumelden.

§ 2.

Jeder Wohnungsinhaber usw. (§ 1) hat den Zuzug oder Abzug eines Ausländers innerhalb 12 Stunden bei der im § 1 angegebenen Stelle anzuzeigen.

§ 3.

Wer den Vorschriften dieser Polizeiverordnung zuwiderhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

§ 4.

Weitergehende polizeiliche Vorschriften werden durch diese Polizeiverordnung nicht berührt.

§ 5.

Diese Polizeiverordnung tritt sofort in Kraft.

Arnsberg, den 26. November 1914.

Der Regierungspräsident:
1. 11. Nr. 2937. 1. v Bake.

Veröffentlicht.

Castrop, den 4. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1915 sind für den erweiterten Geschäftsverkehr bis 10 Stunden auf Grund des § 105, Abs. 2 der Reichsgewerbe-Ordnung folgende Sonntage feigegeben:

a) der Sonntag vor Ostern, 28. März,
b) der Sonntag vor Pfingsten, 16. Mai,
c) der Sonntag vor Allerheiligen, 31. September und die letzten drei Sonntage vor Weihnachten.

Rauxel, den 24. November 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Goldwaren und Schmucksachen

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe u. Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen u. Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorsteckknadeln, Damen- u. Herren-Uhrketten** in 10 verschied. Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge etc.**

Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38

beim Bezirks-Kommando.

Weihnachtsgeschenk.

Pianino

besseres erstklassiges Instrument, noch ganz wie neu, gebe jetzt mit voller Garantie **welt unter Preis ab**

H. van Bremen Pianos, Dortmund, Heiliger Weg 15.

Wintereier

erzielt man in großer Menge durch die tägliche Beifütterung pro Huhn von 15—20 Gramm des sehr berühmten Geflügelfutters **„Nagut".** Zu haben bei: **C. Wimmers, Drogerie, Castrop; H. Reckefuß, Mühle, Castrop; Heinr. Berninghaus, Holthausen; W. Kaltenpoth, Habinghorst.**

Ein älteres Pferd

sehr billig zu verkaufen.

Habinghorst, Kronprinzenstr. 53

Adressenschreiberin

für Castrop gesucht. Zu melden Sonnabend von 10 bis 12 Uhr. **Dortmund, Holzhofstr. 14 II. Et.**

Wohltahrts-Lotterie

Ziehung am 22. u. 23. Dez. 1914

(Lose à 3.00 Mk)

empfiehlt u. versendet

Zigarren-Geschäft

Rob. Kappelhoff,

Castrop, Widumerstrasse 5.

Wer an

epileptisch. Krämpfen

leidet, geb ich aus Dankbarkeit gern Auskunft gegen Rückporto wie m. Frau v ihrem Leiden, meist täglich 1 oder 2 schwere Anf., gänzlich u. in kurzer Zeit befreit wurde. **Terlinden,** Meiderich-Duisb., Westender-straße 18.

über 100 Neue

zarte, w. Salzher., **Dauerware** mit Heringsmilch, zum mariniren und ca. **20** N. Oelsard. gratis! Franko 4.25.

E. Degener, Swinemünde, Ostsee [292].

Sofas u. Matratzen

werden sofort gut und billig aufgepolstert.

Heinrich Raabe,

Bochumerstraße Nr. 65

Die Beleidigung

gegen Frau **Clein** nehme ich und meine Frau zurück

M. H., H. H.

1 Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern nebst Keller und Stall zum 1. Jan. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung

Auf sofort oder später zu vermieten:

Wohnung

von 2 oder 3 Zimmern (Einfamilienhaus). Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Bekanntmachung.

Deutschland steht gegen eine Welt von Feinden,

die es vernichten wollen. Es wird ihnen nicht gelingen, unsere herrlichen Truppen niederzuringen, aber sie wollen uns wie eine belagerte Festung aushungern. Auch das wird ihnen nicht glücken, denn wir haben genug Brotkorn im Lande, um unsere Bevölkerung bis zur nächsten Ernte zu ernähren. Nur darf nichts vergeudet und die Brotfrucht nicht an das Vieh verfüttert werden.

Haltet darum haus mit dem Brot, damit die Hoffnungen unserer Feinde zuschanden werden.

Seid ehrerbietig gegen das tägliche Brot, dann werdet Ihr es immer haben, mag der Krieg noch so lange dauern. Erzieht dazu auch Eure Kinder.

Verachtet kein Stück Brot, weil es nicht mehr frisch ist. Schneidet kein Stück Brot mehr ab, als Ihr essen wollt. Denkt immer an unsere Soldaten im Felde, die oft auf vorgeschobenen Posten glücklich wären, wenn sie das Brot hätten, das Ihr verschwendet.

Eßt Kriegsbrot; es ist durch den Buchstaben „K" kenntlich. Es sättigt und nährt ebensogut wie anderes. Wenn alle es essen, brauchen wir nicht in Sorge zu sein, ob wir immer Brot haben werden.

Wer die Kartoffel erst schält und dann kocht, vergeudet viel. Kocht darum die Kartoffeln in der Schale, Ihr spart dadurch.

Abfälle von Kartoffeln, Fleisch, Gemüse, die Ihr nicht verwerten könnt, werft nicht fort, sondern sammelt sie als Futter für das Vieh, sie werden gern von den Landwirten geholt werden.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 139, Ziffer 3 der Reichsgewerbe-Ordnung und der Ziffer 260 und 261 der Ausführungs-Anweisung vom 1. Mai 1904 wird für die Gehülfen, Lehrlinge und Arbeiter in den offenen Verkaufsstellen und den dazu gehörigen Schreibstuben und Lagerräumen zu gewährende Mindestruhezeit und Mittagspausen für das Jahr 1915 außer Anwendung gesetzt.

Für den 1. und 3. April, 21. und 22. Mai, 13., 14., 15., 16., 17., 18., 20., 21., 22. und 23. Dezember.

Ferner wird auf Grund des § 139 E der Reichs-Gewerbe-Ordnung und der Ziffer 262 und 263 der Ausführungs-Anweisung vom 1 Mai 1904 der gesetzliche Ladenschluß im hiesigen Amtsbezirk für das Jahr 1915 für folgende Tage bis 10 Uhr abends hinausgeschoben:

Am 31. März, 1. und 3 April, am 20., 21. und 22. Mai, am 4, 11. und 18. Dezember.

Rauxel, den 24. November 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen. Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar. Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen. Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein; diese Hilfe muß ergänzt werden.

Deutsche Männer, deutsche Frauen gebt!
Gebt schnell!
Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N.-W. 40, Alsenstr. 11.

Das Präsidium:

v. Loebell, Staatsminister und Minister des Innern.

Ausschuß für den Regierungsbezirk Arnsberg.

v. Bake, Regierungspräsident, Wirkl. Geh. Ober-Regierungsrat:

Gisevius, Ober-Regierungsrat.

Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins sowie alle Frauen Castrops und Rauxels bitten wir ebenso dringend wie herzlich, alle Reste an altem, gewaschenem **Reinleinen, Halbleinen** u. **Baumwolle** sorgfältig zu sammeln und zwecks Verarbeisung zu **Zupfleinen** in dem in der Höheren Mädchenschule eingerichteten Lager abzugeben.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.

Lahusen's Eisen-Jod-Lebertran **„Jodella"**

Marke

ist für eine regelmässige Kur der **wirksamste, beliebteste und billigste Lebertran.** Gleich gut für Erwachsene wie Kinder (besonders Schulkinder). Wirkt blutbildend, säfteerneuernd, appetitanregend; hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit. Jahresverbrauch über **100000 Flaschen.** Preis Mk. 2.30 und 4.60. Alleiniger Fabrikant Apotheker **Wilh. Lahusen** in **Bremen.** Nur echt mit dem Schutzwort „Jodella."

Städtische Höhere Schulen.

Die für das neue Schuljahr bestimmten

Vorbereitungskurse

beginnen **Samstag, den 9. Januar 1915,** nachm. 3 Uhr.

Anmeldungen von **Knaben** und **Mädchen,** die Ostern 1915 in die Sexta des **Realprogymnasiums** bezw. in die VII. Klasse der **Höheren Mädchenschule** eintreten und an dem Kursus teilnehmen sollen, geschehen am zweckmässigsten durch Ausfüllung und Ueberweisung der bei den **Schuldienern** und in den Buchhandlungen **Kirsch, Lambertz** und **Reinhard** kostenfrei erhältlichen **Anmeldescheine** an den Unterzeichneten.

Castrop, im Dezember 1914.

Der Direktor
des Realprogymnasiums i. E.:
Dr. Ortmann.

Die auf den

Pfand-Versteigerungen

nicht verkauften Sachen, wie

Männerkleidung

Anzüge, Ueberzieher, Joppen, Hosen, Röcke.

Frauen-Kleider

Jacken, Taillen, Mäntel etc. etc.

Betten

Ober- und Unterbetten, Kissen und Pfühle.

Uhren

Taschen-Uhren, Regulateur-Uhren, Freischwinger.

Fahrräder, Nähmaschinen, Musikinstrumente, photographische Apparate

Konservations-lexikons u. sonstige Bücher etc.

können täglich in unseren Geschäftsräumen zu sehr billigen Preisen gekauft werden.

Die Sachen sind teils gebraucht, teils neu.

Pfandleih-Anstalt

A. Eick & Comp.

Dortmund

Balkenstr. 38 beim Bezirkskommando **Nikolaistr. 5**

Aufruf.

Weihnachtsgabe für die bedürftigen Familien unserer gefallenen und verwundeten Krieger!

Der Christmonat naht. „Friede auf Erden?" Wer könnte es sagen!

Inzwischen fordert der große Krieg seine Opfer und **Tausende** daheim bedürfen des Trostes, der erbarmenden Hilfe. Das sind all die notleidenden Witwen, deren Männer ihr Leben für das Vaterland gelassen, das sind all die armen Kinder, denen die Kugel den Vater, den Ernährer geraubt. Auch die Familien bedürftiger wunder Krieger sollten nicht vergessen sein. Ihnen allen zum Christfeste ein Lichtlein helfenden Trostes anzustecken, bei Gott, es ist heilige Pflicht! Und damit ihr es wißt: nicht etwa ein Almosen sollt ihr ihnen spenden. Denn für euch, für uns alle, für Heim und Herd eines jeden von uns haben die da draußen geblutet und sind getreu gewesen bis in den Tod. Ihre Familien haben darum in der Not ein unanfechtbares Anrecht auf eure Hilfe, und vor eurem Gewissen seid ihr sie schuldig. Laßt es euch gesagt sein.

Alle Zeiten und Völker haben Ehrfurcht gehegt vor der Träne der bedrängten Witwe, vor dem Schreie vaterloser Kinder. Nie vor allem soll man aber sagen, daß wir Deutschen unserer Pflicht gegen die Gefallenen vergäßen: wehe den Lebenden, die angeklagt werden von den Toten! Also wer irgend hat, der tue Herz und Hand auf und spende! Aber reichlich, reichlich!

Auf Generationen hinaus wird, das ist gewiß, keine Weihenacht wiederkehren, wie diejenige von anno 1914. Wer könnte sie feiern wollen, ohne des Notrufes bedrängter Kriegerfamilien zu achten! Fürwahr, er wäre unwert seines Vaterlandes!

In den Städten die Stadtverwaltungen, auf dem Lande die Amtmänner (Landbürgermeister) und Gemeindevorsteher sind angewiesen worden, Spenden als Ehrengaben in Empfang zu nehmen. Auch durch Postanweisung, unter der kurzen Bezeichnung: „Kriegsweihnachtsgaben", nehmen sie Beträge, selbst die kleinsten, entgegen. Die Verteilung wird rechtzeitig zum Christfeste erfolgen.

Niemand denke: Zum Spenden ist bis Weihnachten noch Zeit genug! Nein, es ist nicht Zeit genug! Um der Verteilung willen muß die Sammlung früh geschlossen werden. Und so geht denn hin und gebt, bitte gebt! Im eigenen Innern wird euer Lohn sein.

Münster, den 25. November 1914.

Der kommandierende General:
gez.: Frhr. v. Bissing.

Vorstehender Aufruf wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Die Gaben werden von der Zentralstelle für freiwillige Kriegshilfe im Gebäude der höheren Mädchenschule, Viktoriastraße, entgegengenommen.

Castrop, den 8. Dezember 1914.

Der Bürgermeister:
Wynen.

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem **Spezialhaus** für **Herren- und Knaben-Kleidung** der Firma **A. Eick & Co.,** **Ostenhellweg 23** (gegenüber J. Fischer) in **Dortmund.**